



„Das hier ist ein langfristiges Projekt. Wir sind hier und bleiben hier.“ Bernhard Mensen (rechts) und Krischan Zora sind seit 2017 die verantwortlichen Architekten.

Dominik Asbach



FOLGE 2

MENSCHEN HINTER DEM DENKMAL

Bauherren und Architekten,
Handwerker und Restauratoren,
Denkmalförderer und -schützer – wir stellen sie vor.

Die Menschen hinter dem Denkmal

„Schloss Senden hat uns Geduld gelehrt!“

Bernhard Mensen und Krischan Zora sind die Architekten hinter dem Denkmal Schloss Senden. Simone Meyder und Ewald Schulte sind ihre Teampartner in den Behörden. Alle vier sind sich einig: In ihrem Job geht es um beides, um Denkmale und Menschen.



Dominik Asbach

▲ „Hier ist jeder sehr an Diskussion und Austausch interessiert.“ Simone Meyder und Krischan Zora beraten über die anstehende Sanierung der Mannenhaus-Fassade.

Man muss ja nicht immer alles sofort sehen. Oft sind es gerade die unsichtbaren Dinge, die die größte Wirkung entfalten. Man muss auch nicht immer laut sein, wenn man über seine Überzeugung redet. Es wird ein westfälisch-ruhiges Gespräch im Herrenhaus von Schloss Senden. Und ein ernsthaftes. Denn hier erzählen Menschen von ihrer Arbeit, ihrer Haltung und ihrer Herangehensweise.

„Die Frage lautet nicht, was tun wir. Die Überlegung hier ist immer, was tun wir nicht.“ So klar bringt Bernhard Mensen vom Münsteraner Architekturbüro Mensen und Zora die Herausforderung am Schloss Senden auf den Punkt. Der 64-Jährige fragt: „Welche Möglichkeiten, den Verfall zu stoppen, hat man mit einem sehr begrenzten Budget?“ Und sein jüngerer Büro-Partner Krischan Zora (35) ergänzt, dass sie sich nicht als Architekten sehen, die Leistung gemäß Honorarordnung erbrächten. Vielmehr bestimme jede Fördermittelzusage die Möglichkeiten, den Verfall des Schlosses zu stoppen. „Und der Grad des Verfalls ist augenscheinlich“, da macht Senior Mensen sich selbst und dem Förderverein keine Illusionen. ▶



Dominik Asbach

und Normen im Vordergrund. Wir müssen die Dinge erfahren, erleben, recherchieren. Das macht es so spannend.“ Der Seniorpartner geht sogar noch weiter: „Ich würde mich selbst überfordern, mir mein eigenes Haus zu bauen.“ Lächelnd ergänzt er, dass er das seinem jüngeren Partner durchaus zutrauen würde.

Es entwickelt sich ein Gespräch über Grundsätzliches, darüber, was eigentlich die Aufgabe von Denkmalschutz ist. Bernhard Mensen mit seiner langjährigen Praxis ist überzeugt, dass nur der Denkmalschutz in der Lage sei, die Vielfalt von Handwerk zu bewahren. Gerade für junge Leute in der Ausbildung böten sich am Denkmal viele Perspektiven. „Die Arbeit dort schärft nicht nur den Blick für Material und Konstruktionen. Sondern sie weitet auch den Sinn für Möglichkeiten und Weiterentwicklungen, wovon letztlich dann der Neubau profitiert“, sagt er. Und Partner Zora befürchtet sogar: „Wissen, das nicht weitergegeben wird, ist verloren. Wissen kann nur überleben, weil es im Denkmal weitergegeben wird.“ Dass beide reflektierte Vertreter ihres Berufsstandes sind, wird im Laufe der Unterhaltung immer klarer. Mit Blick auf die ökonomische Seite sagt Bernhard Mensen: „Ohne Finanzmittel für den Denkmalschutz gehen ganze Wirtschaftskreisläufe verloren.“ Denn eines könne man nicht hoch genug schätzen: „Das Innovationspotenzial im Denkmal“.

Abwägen und dazulernen

Potenzial für technische Innovationen bot sich am Schloss Senden bei der Rettung des barocken Mannenhauses reichlich. Mit einem Hochdruckverfahren, das Architekt Mensen bei niederländischen Kollegen kennengelernt hatte, wurde das Fundament dieses Gebäudes unter Wasser von Schlick und Schlamm freigestrahlt. Im gleichen Arbeitsgang wurde Beton injiziert. In den zehn Stunden, die dieser zum Aushärten braucht, muss die Nervosität am Schloss spürbar gewesen sein. Aber: „Es hätte keine Alternative gegeben. Man hätte es abreißen müssen, oder es wäre in die Gräfte gekracht“, sagt der erfahrene Architekt Mensen über die gewagte Aktion. Damit konnte er auch die Bauherren, die Ämter und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) überzeugen. Und er gibt zu, dass er manche Sachen machen müsse, die riskant seien.

Alle Beteiligten an einen Tisch

Das kann Simone Meyder mit charmant-schwäbischem Zungenschlag bekräftigen: „Wir wollen Mut machen!“ Sie leitet das Referat „Praktische Denkmalpflege“ beim Landschaftsverband Westfalen Lippe (LWL). Die promovierte Kunsthistorikerin ist im letzten Sommer aus Stuttgart nach Münster gezogen. Die Gegend und ihre Bewohner kannte sie schon, sie wirkte am „Dehio-Handbuch Westfalen“ mit. Schloss Senden und die Menschen dahinter lernt sie nun kennen und ist „glücklich, dass wir über Details diskutieren. Hier geht es um das Wie, nicht um das Ob.“ Sie erzählt, dass am Schloss alle möglichen Abstufungen von Erhaltung und Qualität vorhanden seien. Also brauche man ein Konzept dazu, was erhaltungsfähig ist, ertüchtigt werden kann, möglicherweise rekonstruiert oder sogar angepasst neu gestaltet werden muss. Aber wissen das nicht die Eigentümer und ihre Architekten selbst? „Von uns kommen

die Erhaltungswünsche, vom Eigentümer die Nutzungswünsche, und der Architekt bringt das alles zusammen“, erklärt Meyder.

Mit ihrer Analyse beginnt sie, wenn ihr der Eintragungsbescheid durch die Untere Denkmalbehörde vorliegt. In diesem Fall ist das die Gemeinde Senden. Dort ist Ewald Schulte zuständig, er genehmigt außerdem die einzelnen Maßnahmen. Auch er weiß die Zusammenarbeit zu schätzen und sagt: „Ich will nicht bestimmen, so oder so muss es laufen. Denn es gibt nicht nur Schwarz oder Weiß. Wir finden die beste Lösung zusammen.“ Und Meyder bekräftigt: „Wenn ich eine solche Konstellation habe, dann wird es richtig gut.“ Die erfahrene Denkmalpflegerin ist von der Teamarbeit und der Vernetzung mit Fachleuten vor Ort begeistert.

„Man braucht auch eine innere Verbundenheit“

Alles bestens also? Immerhin standen die Gebäude lange Jahre leer. „Nein. Aber man sieht auch hier, dass historische Substanz bestandsfähig ist“, sagt Meyder. „Traditionelle Baustoffe haben längere Lebenszyklen“, erklärt Architekt Mensen. Deshalb wird, wo immer möglich, historisches Baumaterial verwendet. So zum Beispiel bei der Erstellung der Musterachse an der Fassade des Herrenhauses. Die Ziegel, die dort ergänzt werden mussten, stammen von einem zeitgleich erbauten Stallgebäude in der Umgebung. Dessen Rückbau hatte Architekt Zora entdeckt.

Umso mehr kann sich Partner Mensen darüber ärgern, dass „die Schäden am Schloss durch falsche Eingriffe, nicht etwa durch Schädlinge oder dergleichen“ passiert seien. „Die Umbauten des gesamten letzten Jahrhunderts, insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg, waren ein Paradies für Pfuscher. Und das leider in jedem Gewerk“, sagt er konsterniert. „Es gibt Qualitätsgrenzen, die wir nicht unterschreiten werden. Das ist im Interesse des Denkmalschutzes, nicht immer der Bauherren.“ Mit dieser Haltung stoßen die vier Spezialisten allerdings beim Förderverein und bei der DSD auf offene Ohren. Architekt Zora bringt auf den Punkt, was allen wichtig ist: „Aus dem, was vorher war, etwas weiterentwickeln. Davon leben Denkmale.“

Und was ist nun eine der Maßnahmen, die man kaum sehen kann? Dass das Mannenhaus endlich auf sicheren Füßen steht. „Das merkt aber keiner. Die Leute fragen unverändert: Wann fällt es ins Wasser?“ Der Vorsitzende des Fördervereins Franz Waldmann (72) ist zwischenzeitlich dazugestoßen. Er zeigt sich nachhaltig beeindruckt von der innovativen und erfolgreichen Rettungsaktion.

Auch dank der Hilfe der DSD wird das Gebäude nicht in die Gräfte kippen. Und deshalb kann es nun als nächstes instand gesetzt werden. Schritt für Schritt, im Team und mit schwäbischem Fleiß und westfälischer Ruhe.

Julia Greipl

www.denkmalschutz.de/schloss-senden

Anzeige

Urlaub im Denkmal.



Gut Manhagen ist ein um den hofeigenen Manhagener See gelagertes Ensemble fünf denkmalgeschützter Wohn- und Wirtschaftsgebäude aus dem späten 18. bis frühen 20. Jahrhundert (einschließlich der seltenen Paarung aus Wind- und Wassermühle auf einem Anwesen). Alle Gebäude wurden vor einigen Jahren mit Respekt vor der alten Bausubstanz materialsensibel renoviert.* Zwei dieser Häuser können als Ferienhaus/-wohnungen gemietet werden – für einen tieferholsamen Urlaub am eigenen See und an einem der schönsten Orte Holsteins.

*Dabei verwendet natürlich auch: Die Porzellan- und Bakelitschalter-Serien der dem Gut Manhagen wirtschaftlich verbundenen THPG.

Weitere Informationen unter www.gut-manhagen.de. Die Produkte der THPG finden Sie unter www.thpg.de.

Gut Manhagen
www.gut-manhagen.de
T.: (02591)2590-220



THPG
www.thpg.de
T.: (02591)2590-210



▲ „Wir sammeln Erfahrungen und geben sie zielgerichtet weiter.“ Dr. Simone Meyder leitet das Referat „Praktische Denkmalpflege“ beim Landschaftsverband Westfalen Lippe.

Erfahrung und ein Blick über den Tellerrand

Die Architekten haben viel Erfahrung mit denkmalgeschützten Objekten – Kaufhäuser, Kirchen und ein Konzerthaus gehören genauso zu ihrem Repertoire wie Wasserburgen im Münsterland. Überhaupt finden sie ihre Bauaufgaben überwiegend in Münster und Umgebung. Und das hat Vorteile: Sie kennen das hiesige Material – und die ortsansässigen Handwerker. „Die sind das A und O. Wir können nur so gut sein, wie sie es sind“, davon ist Architekt Zora überzeugt. Mehr noch: Durch die Zusammenarbeit mit ihnen lernen beide ständig dazu, „wir profitieren“, sagen sie. Man sieht ja gerne hinter jedem Architekten auch immer den schöpferischen Entwerfer. Ob ihnen nicht manchmal die Kreativität des eigenen Entwurfs fehlt? Es ist der jüngere Architekt Zora, der das verneint und erklärt: „Bei unseren Denkmalschutzprojekten stehen nicht Richtlinien